



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Kundschafter

Lediard, Thomas

Lemgo, 1764

Der IX Brief, von Bremen. Unverwesete Todtenkörper, die seit fünfzig und mehr Jahren begraben liegen. Die Ursache hievon ohne Wunderwerk. Die fortgesetzte Beschreibung der öffentlichen Gebäude, ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-30315

Der neunte Brief.

Bremen.

Mein Herr,

Ich beschloß meinen letzten Brief mit einer kurzen historischen Nachricht von der Bremischen Domkirche, ich muß aber nicht vergessen einer Sache zu erwähnen, welche die Fremden für eine große Seltenheit ansehen, daran aber in der That so viel nicht ist. Man verwahret in einem Gemölbe unter dieser Kirche fünf bis sechs todte Körper, welche, ob sie wol vor funfzig und mehr Jahren hieher geleyet worden, ohne daß sie einbalsamiret sind oder das Eingeweide herausgenommen ist, gleichwol noch ganz vollkommen und unversehret sind. Die Haut dieser Körper ist hart, fast wie Pergament, und hat einige Runzeln. Ich hatte die Neubegierde einen davon beim Kopfe aufzuheben, und befand ihn so leicht, daß ich mir nicht einbilden kan, daß der ganze Körper mehr als zehn oder funfzehn Pfund wiege. Einer von diesen Körpern sol die Leiche einer englischen Gräfin seyn, welche sich durch ihre ausschweifende Lebensart die Lustseuche auf eine unheilbare Weise zugezogen, weshalb sie hieher geschickt worden, um ihr Leben an diesem Orte unbekannter Weise zu endigen, damit sie ihrer Familie in der Heimath keinen Schimpf machen möchte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Person an einer so schändlichen Krankheit gestorben, denn ob gleich das ganze übrige Gesicht vollkom-

men und unbeschädiget ist. so fehlet doch ein guter Theil von der Nase. Ist sie aber wirklich von unserer Landsmannschaft, so ist sie vermuthlich eine von den Hunderten von Drury.

Um aber einige mehrere Nachricht von dieser Sache zu geben, so ist dieses Gewölbe, in welchem man diese Körper siehet, wol in dreyßig Jahren nicht eröffnet worden, nachdem man den letzten daselbst beygesetzt, bis vor einigen Jahren, als man eine neue Orgel bauen wolte, man dieses Gewölbe für geschickt hielt, daß der Meister seine Pfeifen darein legte und löthete, weil man wuste, daß nur wenige Leichen darin wären, und diese für reif für das Beinhaus hielt. Da man aber dis Gewölbe eröffnete und die Särge unversehret fand, so stellte man sie allein zusammen auf einen Winkel. Nach der Zeit hoben einige Handwerksleute, die allein darin waren, entweder aus Neubegirde oder in Hofnung einige Kostbarkeiten zu finden, die Deckel von den Särgen ab und erzählten die Beschaffenheit, so wie ich sie beschrieben habe, ihren Cameraden. Auf diese Art wurde die Sache bekant, die übrigen Särge gleichfals eröffnet und die darin liegenden Leichen in gleichen Umständen befunden. Eine solche Begebenheit würde in den unwissenden Zeiten der Mönche ein großes Wunder vom ersten Range gewesen seyn und der Kirche einen großen Schatz erworben haben, aber in diesen glücklichern Zeiten, in welchen die Tyranny des Priesterhandwerks gar sehr abgeschaffet, und jederman erlaubet ist, selbst zu denen, so können wir freye Betrachtungen darüber anstellen, ohne sie auf die Rechnung eines

nes
wel
De
eise
best
ten
gl
und
I
mer
schl
ratl
M
so
Ha
son
ang
sehr
und
eine
ober
Zah
schle
über
hier
ger,
den
D
theil
Ber
ein
darf

nes Wunderwerks zu schreiben. Dieses Gewölbe, welches unter einer Ecke der Kirche ist, hat zwei Oefnungen, welche auf den Kirchhof gehen und mit eisernen Gittern versehen sind, durch welche die Luft beständig streichen kan, wodurch die Feuchtigkeiten dieser Körper, wie man vernünftiger Weise glauben muß, nach und nach ausgetrofnet, und abgehalten worden zur Fäulniß zu gelangen.

Die andern Kirchen in der Stadt enthalten nichts merkwürdiges in sich. Sie sind groß, aber ganz schlecht, und mit wenigen oder gar keinen Zierathen versehen.

Weil es gegen Abend gieng und mich der Major zu sich zum Essen gebeten hatte, so giengen wir von der Domkirche nach seinem Hause, wo ich in Gesellschaft drey oder vier Personen von seiner Bekantschaft, die er, um mich desto angenehmer zu unterhalten, dazu gebeten hatte, sehr freundschaftlich und artig bewirtheet wurde, und nach dem Essen machten wir in unserm Wagen eine Spaziersfahrt in den so genanten Gasthof oder das öffentliche Spital für Arme, Kranke, Lahme, oder Unvermögende von beyderley Geschlechtern, und von da auf den Stadtwall, der überaus lustig mit Reihen von Bäumen zu Spaziergängen, so wohl für Kutschen, als für Fußgänger, bepflanzet ist, und eine angenehme Aussicht auf den Strom und das umliegende Land hat.

Das Spital, dessen ich eben gedacht habe, wird theils auf öffentliche Kosten, theils von liebreichen Beyträgen unterhalten. Bey dem Eingang stehet ein eiserner Kaste mit einer schriftlichen Erinnerung darüber, daß jeder, der das Haus besiehet, ein

Sack Geldes hinein stecken möge, und die Person, welche einen herum führet, pflegt insgemein mit einem guten Beyspiel den Anfang zu machen. Ich wil Sie, mein Herr, mit einer Beschreibung dieses Gebäudes nicht aufhalten, welches groß, reinlich und artig ist, doch scheint es, man habe bey Errichtung desselben mehr auf den Nutzen und die Gemächlichkeit, als auf die Pracht gesehen, welches ich für viel löblicher und schicklicher halte, als große Summen zu verschleudern, um prächtige Palläste an statt Spitäler aufzurichten, welche man besser anwenden könnte, einen unvergänglichen Grund zu legen, woraus zwey oder vielleicht drey mal so viel arme Geschöpfe zu versorgen stehen, welche williger und für sie schicklicher in kleinen Hütten und Behältnissen, als in stolzen Gebäuden wohnen werden. Die Ordnung und Haushaltung dieses Hauses ist, so viel ich Einsicht davon habe erlangen können, eben so löblich als das Gebäude selbst. Ein sparsamer Ueberfluß von allen Nothwendigkeiten scheint in allen Theilen desselben zu herrschen, und eine genaue Ordnung auch in den gemeinsten Dingen wird sorgfältig beobachtet. Jedes von beyden Geschlechtern hat seine abgesonderte ihm angewiesene Wohnung. Die Plätze, in welchen sie liegen, haben auf einer Seite lange Gänge, gegen welche über Fenster gesetzt sind, um die frische Luft herein zu lassen. In den meisten von diesen Zimmern stehen zwey oder mehr Betten, und gemeiniglich liegen zwey Personen in einem Bette. Die Betten sind reinlich und gut, und die Zimmer mit allerhand angenehmen und so wol nützlichen als nöthigen Bequemlichkeiten versehen. Die Küche, so wie

die
mit
derg
sind
Ueb
nur
keit
Ma
als
nöss
in d
oder
lege
wiri
glei
gesu
brof
so b
welc
und
Leut
and
so n
gebr
The
Zuc
welc
let i
Per
was
gut
ter
die

die Bedienten und das Küchengeräthe erscheinen mit einer solchen Nettigkeit, welche man selten in dergleichen Häusern antrifft, und die Speisen sind gesund und gut, zur Genüge, nicht zum Ueberfluß. Ich konnte nirgend einen Fehler finden, nur das Brod schien mir zu viel von der Ähnlichkeit des Westphälischen Pumpernickel zu haben. Man sagte mir aber, daß es die ehrbarsten Bürger, als ihr ordentliches Tischbrod von dieser Art genießen. Waizen oder weißes Brod komt niemals in dieses Haus, als etwan Fremde zu bewirthen, oder am Fest und heiligen Tagen, bey welcher Gelegenheit es für einen großen Leckerbissen angesehen wird, wie bey uns der Kuchen. Man sagte uns gleichfals, daß dieses Brod viel nahrhafter und gesunder sey, als das Waizen und feinere Roggenbrod. Aber wieder auf unser Spital zu kommen, so befindet sich daselbst eine sehr artige Capelle, in welcher der Gottesdienst ordentlich abgewartet wird, und da sich jederzeit daselbst eine Anzahl armer Leute befindet, die unvermögend sind, oder aus andern Ursachen nicht in die Kirche kommen können, so werden diese zusammen in ein großes Zimmer gebracht, wo sie gleicher Wohlthat genießen.

An diesem Spital, oder vielmehr selbst ein Theil desselbigen Gebäudes, ist ein Spinhaus oder Zuchthaus, nicht allein für solche Verbrecher, welche zu einer Leibesstrafe gerichtlich verurtheilt worden, sondern auch für solche unordentliche Personen, gegen die man kein Gesetz hat, als was die Klugheit des Richters zu verordnen für gut findet, als z. E. böse Weiber und Chemannner, liederliche und ungehorsame Kinder, Ver-

sch. ven.

schwender und dergleichen. Diese werden in besondere Zimmer gesetzt und daselbst auf ihrer Freunde Unkosten so lange verwahret, als man es nöthig findet. Damals, oder kurz vorher (denn dergleichen Gefangene lässt man vor keinem Menschen sehen, man kan auch nicht leicht erfahren, wenn oder wie sie wieder los kommen) sassen daselbst in Verwahrung ein Mann vom Stande, welcher, weil er einen Menschen unvorsichtiger Weise umgebracht hatte, auf Verlangen eines benachbarten Fürsten, in dessen Staaten keine Vertheidigung eines unversehnen Todtschlages zugelassen wird, auf Lebenszeit hier eingeschlossen worden; ein jüngerer Bruder des Herrn N--r. Hofmeisters des Prinzen von W--s. welcher beschuldiget wird, daß er mit seinem Vermögen zu verschwenderisch umgegangen, und eben deswegen auch der ältere Bruder des Herrn von P--n, ein Edelman von dem Hofe zu H--, den noch dazu sein Vater enterbet hat, und der, weil man ihn über dieses auch für verrückt im Kopfe hält, die größte Hofnung hat, seine übrigen Tage hier zuzubringen. Außer diesen ist noch hier jedermans Anblick ein Vorwurf des Mitleidens ausgesetzt. Ich meine die junge und schöne Tochter des Obristen N--, welche weil sie einen Fehler begangen, den sie nicht verbergen konnte, durch die unerbittliche Grausamkeit ihres Vaters in dem öffentlichen Saale unter den gemeinsten Verbrechern, Dieben und Landstreichern an das Spinrad angeschlossen siset, und alle Vorbitten von Freunden, Verwandten und Obern sind in zwey Jahren Zeit nicht im Stande gewesen das strenge Urtheil aufzuheben, welches ihr unglück

glück
te.
ihr a
ken f
wäre
sie m
leider
für il
Di
gehal
doch
rung
unver
vielm
Saal
het, f
mit e
besoni
berau
mache
Gesch
Haus
No
Aben
fehret
durch
Aben
brach
ergöß
Kauf
terleu
nem J
dieser

glückliches Schicksal auf Lebenszeit bestimmt hatte. Ich hatte einige Unterredungen mit ihr, wolte ihr aber keine Schamröthe abjagen, wenn sie merken könnte, daß mir ihre Familienumstände bekannt wären, aber auf meine gleichgültigen Fragen gab sie mir solche Antworten, daß sie ein grosses Mitleiden in mir erregte, und ich glaubte, sie hätte für ihren Fehler schon genug gebüßet.

Die Zucht, die in diesem öffentlichen Gefängniß gehalten wird, ist sehr scharf, und da daselbst doch über hundert leichtfertige Personen in Verwahrung sitzen, so habe ich dennoch nicht ein einziges unverschämtes Wort aus ihrem Munde gehen hören, vielmehr singet der Zuchtmeister, welcher in dem Saale mit einem Stock in der Hand auf und abgeht, fast beständig Lieder und Psalmen, in welche sie mit einstimmen müssen. In diesem Hause sind auch besondere Behältnisse für Leute, die ihres Verstandes beraubt sind, man lästet sie aber nicht sehen, und machet auch nicht aus der Unehre des menschlichen Geschlechts ein Schauspiel, um die Einkünfte dieses Hauses in etwas wenigem zu vermehren.

Nachdem wir uns hier den besten Theil des Abends verweilet hatten und die Nacht herein brach, kehreten wir in unserm Wagen wieder zurück durch die Stadt auf den Rathskeller, wo wir den Abend in derselbigen angenehmen Gesellschaft zubrachten, in welcher wir uns zwey Abende zuvor ergötzet hatten. Einer darunter, welcher ein großer Kaufmann und Mitglied der Gesellschaft der Aelterleute ist, lud mich ein, des andern Tages in seinem Hause auf der Neustadt zu speisen, und bey dieser Gelegenheit hat er die ganze Gesellschaft da-

zu.

zu. Meine Bewirthung, der Charakter der Gesellschaft und ihr Betragen sol der Inhalt meines nächsten Briefes seyn, bis dahin ic. ic.



Der zehnte Brief.

Bremen.

Mein Herr,

Der Herr, welcher, wie ich Ihnen in meinem vorigen Briefe gemeldet, mich bey ihm zu speisen eingeladen hatte, schickte nach genommener Abrede seine Kutsche, den Major und mich aus meinem Wirthshause abzuholen. Auf unserm Wege nach der Neustadt, welche, wie ich vorhin schon gemeldet, von der Altstadt durch den Weserstrom geschieden wird, kamen wir über die Brücke, durch welche die Gemeinschaft zwischen beyden allein unterhalten wird. In der Gegend nach der Altstadt zu ist eine große und schöne Mühle, die, wenn ich nicht irre, der Stadt gehöret, und viele andere kleinere längst dem Strom neben ihr. Die Neustadt, welche vornemlich aus Gärten mit kleinen Lusthäusern, die den vornehmsten Kaufleuten und andern Einwohnern der Altstadt eigen sind, bestehet, hat größere und viel regelmäßigere Straßen als die Altstadt, und die meisten sind mit Reihen von Linden und wilden Castanienbäumen bepflanzt, welches alles zusammen genommen den

Ort